

Virtuoses Duo mit interessanten Werken im Altkönig-Stift



Der Geiger Ken Schumann und die Pianistin Kasia Wieczorek präsentierten im Festsaal des Altkönig-Stifts Werke von berühmten Komponisten mit interessanten Entstehungsgeschichten.
Foto: Wilfried Schumacher

Kronberg (pf) – Es begann mit einer musikalischen Liebeserklärung von Johannes Brahms und endete mit der Fantasie C-Dur, einem Werk, das der Geiger Ken Schumann, wie er bekannte, besonders liebt und als eines der schönsten und tiefsten Werke des späten Schubert bezeichnete. „Fantasia“ hatte er das Programm daher auch betitelt, mit dem er Freitagabend gemeinsam mit seiner Klavierpartnerin Kasia Wieczorek im Festsaal des Altkönig-Stifts zu Gast war.

Nicht zum ersten Mal, denn er betonte mehrmals, wie sehr er sich freue, hier wieder ein Konzert geben zu dürfen. Zum Auftakt spielte

das perfekt aufeinander eingespielte Duo die Violinsonate Nr. 2 A-Dur op. 100 von Johannes Brahms, die „Thuner Sonate“, denn sie entstand 1886, als der Komponist einen sehr kreativen Kammermusiksommer am Thuner See in der Schweiz verbrachte.

Als er erfuhr, dass ihn dort die Sängerin Hermine Spies aus Wiesbaden besuchen wolle, komponierte er für sie nicht nur zwei Lieder, sondern auch die Violinsonate „in Erwartung einer lieben Freundin“ und dem ersten Satz mit der vielsagenden Bezeichnung *Allegro amabile*. Eine „Liebes- und Liedersonate“ nannte sie der Brahms-Biograph Max Kal-

beck.

Von Hermine Schwester Minna ist eine berührende Schilderung des Nachmittags überliefert, als die beiden bei Brahms eintrafen: „Ein Spätsommertag war's. Die Nachmittagssonne stand vor ihrem Untergang und strahlte golden über die Wasser und durch die geöffneten Fenster zu uns herein. Die Blumengehänge, die über die Ufer des Sees herabfielen, wurden zu neuen glutvollen Farben erweckt und sandten ihren Duft herüber. Hermine sang dazu. Zwei neue, noch ungedruckte Lieder lagen auf dem Notenpult des Flügels, ‚Immer leiser wird mein Schlummer‘ und ‚Wie Melodien zieht es‘. Brahms begleitete.“

Aus der Liedmelodie zu den Versen ‚Wie Melodien zieht es mir leise durch den Sinn, wie Frühlingsblumen blüht es und schwebt wie Duft dahin‘ entwickelte Brahms das Seitenthema des Sonaten-Kopfsatzes, aus dem Lied „Komm bald“ das Hauptthema. Dahinter verbirgt sich nicht nur ein doppeltes Geständnis an Hermine Spies, sondern auch ein ästhetisches Programm. „In der A-Dur-Sonate ‚blüht es und schwebt‘ wie in keiner zweiten der Gattung, alles wirkt zart und duftig, ohne das Thema ‚Virtuosität‘ auch nur zu streifen“, so beschreibt der Kammermusikführer Villa Musica das Werk: „Eine ‚Liebes- und Liedersonate‘ eben.“

Hofmusiker in Salzburg

Als zweites Stück erklang das *Adagio E-Dur* von Wolfgang Amadeus Mozart, auch ein Satz mit einer ungewöhnlichen Entstehungsgeschichte, wie Ken Schumann dem zahlreich erschienenen Publikum verriet. Mozart komponierte insgesamt fünf Violinkonzerte, sagte er. Als der Geiger Antonio Brunetti, Mozarts Nachfolger als Hofmusiker in Salzburg, sich bei ihm beschwerte, dass der zweite Satz, das *Adagio*, des fünften Violinkonzerts ihm nicht gefalle, es sei „zu künstlich“, reagierte Mozart nicht etwa ärgerlich oder gekränkt. „Es

gefällt dir nicht?“ meinte er: „Dann schreibe ich dir einen neuen zweiten Satz“. Franz Schuberts *Fantasie C-Dur* für Violine und Klavier, Deutschverzeichnis 934, mit der das Programm zuende ging, erforderte Ken Schumanns und Kasia Wieczoreks ganzes virtuos Können. Sie entstand im Dezember 1827, im Jahr vor Schuberts frühem Tod, geschrieben für den „böhmischen Paganini“ Josef Slawik, der damals als exorbitant guter Geiger galt.

Uraufführung

Bei der Uraufführung irritierte sie das Publikum durch ihre ungewöhnliche Länge und anders als viele Fantasien, die damals als virtuose glänzende Salonmusik entstanden, besticht sie durch ihren strengen Aufbau. Die Satzbezeichnungen *Andante molto*, *Allegretto*, *Andantino*, *Tempo I*, *Allegro vivace*, *Allegretto* und *Presto* sind nicht streng voneinander getrennt, sondern erscheinen im Rahmen einer einzigen großen Form.

Bereits das einleitende *Andante molto*, so beschreibt es der Kammermusikführer, „ist eine Elegie aus purem Klang. Die oszillierende Klangfläche des Klaviers und die endlos langen, metrisch kaum mehr zu bestimmenden Melodiebögen der Violine repräsentieren einen Aspekt des Fantasiebegriffs, den später Robert Schumann aufgreifen und theoretisch untermauern sollte:

Die Idee einer ‚höheren poetischen Interpunktion‘, die die ‚Tyrannie des Taktes‘ überwindet. In den Variationen kommt der virtuose Anspruch einer ‚Fantasie brillante‘ zu seinem Recht, so dass sich in diesem Werk drei verschiedene Aspekte des Fantasiebegriffs – strenge Form, freie Diktion und Brillanz – kongenial durchdringen.“

Begeistert applaudierte das Publikum im Festsaal des Altkönig-Stifts den beiden Künstlerpersönlichkeiten, die sich mit einer Zugabe bedankten, der berühmten „Meditation“ aus Jules Massenets Oper „Thaïs“.